

«Volle Keller und exzellente Ernte»

Die Freude über einen hervorragenden Jahrgang ist verhalten – die Winzer fürchten eine Weinschemme mit Preiseinbruch.

Nicole Büchel

Den Jahrgang 2020 wird kein Winzer vergessen: Die Ernte verspricht, vielversprechend zu werden, doch der Absatz ist aufgrund der Coronakrise sprichwörtlich im Keller. Weder Messen, Feiern noch Touristen, die für reissenden Absatz gesorgt hätten. Kein Winzerfest und auch die Oktoberfeste fallen wohl ins Wasser. Während die Weinbauern aktuell ihre Reben die letzten rund vier Wochen bis zur Ernte pflegen, können sie sich nur verhalten über die erwarteten hohen Grad Oechsle freuen. «Wer bezahlt uns im nächsten Jahr den Preis für den ausgezeichneten Wein?», fragt Felix Bärtsch von der gleichnamigen Vinothek in Mels Regierungsrat Beat Tinner direkt.

Ernte reduziert, Qualität gesteigert

Die Massnahmen der Regierung haben mehr regulatorische Wirkung. Verkaufsförderung und Marketingmassnahmen müssten über den Verband laufen, doch was nützt Werbung, wenn die Gastronomie auf Sparflamme kocht? Die Massnahmen im Zuge der Covid-19-Krise haben nicht nur die Event- und Gastroszene hart getroffen, sondern im gleichen Atemzug auch den Weinhändlern den Schlaf geraubt. Regierung, Winzer und Händler hätten rasch und kooperativ auf die Situation reagiert, versichert Regierungsrat Tinner, den Umsatzeinbruch des ersten Halbjahres 2020 könne jedoch niemand wettmachen. «Kein Privatkunde kompensiert uns – mit allen Rabatten und Aktionseinkäufen – den Umsatz, den wir über den Grosshandel verloren haben», so



Regierungsrat Beat Tinner auf kleiner «Schulreise» in den Melser Reben: Die Weinverkostung war überzeugend, sodass er seine Bestellung für den Staatskeller direkt aufgab. Die Winzer freut es, denn ihre Keller sind übervoll. Da hilft auch keine Erntereduktion, wenn der Absatz weiter stagniert. Bilder: nb

Bärtsch. In seinem Keller stapeln sich die Flaschen des Jahrgangs 2019 bis unter die Decke. Die Feste, an denen der Pinot Noir hätte konsumiert werden sollen, fanden nicht statt, werden grösstenteils auch nicht nachgeholt «und bei einer Verschiebung des Datums, wird nicht doppelt soviel getrunken», sagt Bärtsch.

Christian Müller vom Weingut Steinersteg in Heiligkreuz sieht die Situation ähnlich. «Wir experimentieren mit neuen Produkten. Von der Idee bis zur Produktion dauert es jedoch eine gewisse Zeit, die wiederum mit Kosten

verbunden ist», so Müller. Geld, das die Winzer dieses Jahr nicht einnehmen. Wie lange es dauert, bis man das erste Mal eine Traubenlimonade oder alkoholfreien Wein einschenken könne, stehe daher in den Sternen. Die Freude am Weinberg und der Arbeit in den Reben lässt sich das Familienunternehmen dennoch nicht nehmen. «Wir nutzen die Krise und verbessern unsere Qualität kontinuierlich weiter, verpflichten uns dem naturnahen Anbau und setzen auf unsere Stammkunden, die direkt bei uns im Weinkeller einkaufen», so Müller. Die Qualität



des St. Galler Weins sei in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen, sagt Markus Hardegger, Fachstellenleiter Weinbau im Landwirtschaftlichen Zentrum in Salez.

Die Verkostung eines Pinot Noir aus dem Weinkeller Bärtsch, der über eine Dekade alt ist, bestätigt es. «Wer hätte vor einigen Jahren gedacht, dass man einen Melser Wein nach zehn Jahren noch trinken kann», sagt Hardegger. Der «Sansara», Jg. 2009, aus dem Hause Bärtsch hält der Zapfprobe stand und besticht mit einer ausgewogenen Harmonie von der Nase bis zum

Gaumen. Fruchtnote, Säure und Tannin verändern sich über zehn Jahre hinweg eindrücklich und überzeugend. «Unseren Wein darf man mittlerweile ohne Hemmungen jedem hohen Gast offerieren», so Bärtsch.

Das Selbstvertrauen der regionalen Winzer ist mit der Qualität ihrer Weine gestiegen. Weinbauern seien es gewohnt, dass die Jahre mal besser oder eben mal schlechter ausfielen. Die Coronakrise würden sie auch überstehen, hoffen sie. Entscheidend werde aber die Entwicklung im nächsten Halbjahr sein.

Funk-Gruppe

Paradigmenwechsel im Risikomanagement

Neue Technologien bringen neben vielen Chancen auch neue Risiken. Der gegenwärtige digitale Wandel bringt jedoch derart tiefe Veränderungen mit sich, dass auch im Risikomanagement die bewährten Standards auf dem Prüfstand stehen. Funk sieht zwei essenzielle Neuausrichtungen: Neue digitale Risiken müssen gemanagt werden und auch das Risikomanagement selbst lässt sich teilweise digitalisieren.

Neue Risiken ernst nehmen

Die Risiken der Digitalisierung liegen einerseits im Verpassen des Anschlusses an die neue Welt und andererseits in der Verwundbarkeit der neuen digitalen Prozesse und Produkte. Auch ein nachlässiger Umgang mit Kundendaten setzt das Vertrauen der Kunden und die eigene Reputation aufs Spiel.



Nicht nur Grossunternehmen in Liechtenstein sollten sich mit dem ganzheitlichen Risikomanagement beschäftigen. Auch KMU sollten sich in dieser schnelllebigen Zeit ständig mit Risiken auseinandersetzen und proaktiv auch Massnahmen dazu definieren. Bild: zvg

Digital gestütztes Risikomanagement

Das klassische Risikomanagement ist – je nach Reifegrad – sehr personalintensiv organisiert. Stundenlange Risiko-Workshops, Überarbeiten der letztjährigen Risikolisten, Nachverfolgen definierter Bewältigungsmassnahmen und vieles mehr. Die Möglichkeiten der Digitalisierung erlauben es,

diese Kosten gezielt zu reduzieren und das Risikomanagement effektiver und effizienter zu gestalten, wie auch den Mehrwert dieses Instruments messbar zu machen.

Viele Unternehmen überdenken aktuell ihren Risikomanagement-Ansatz auch aufgrund der Erfahrungen und Erkenntnisse aus der Coronakrise. Mit knapp 500 Risikomanagement-

Projekten im deutschsprachigen Raum kennt Funk die Risiken der KMU aus Erfahrung. Ein idealer Sparringpartner für Unternehmen, damit die Chancen der Digitalisierung genutzt und die entsprechenden Risiken minimiert werden. (Anzeige)

Weitere Infos
www.funk-gruppe.li

Titlis Bergbahnen ergreifen Massnahmen

Die Titlis Bergbahnen wurden vom Corona-Lockdown hart getroffen und auch seit der Wiedereröffnung Anfang Juni kommen weit weniger Gäste als erhofft. Auf Massentlassungen wollen die Engelberger aber vorerst verzichten. Obwohl das Arbeitsaufkommen noch sehr gering sei, werde man mit Blick auf den wohl erhöhten Personalbedarf in der Wintersaison von Massentlassungen absehen, teilte die Gesellschaft gestern mit. Es könne aber nicht ausgeschlossen werden, dass es im Herbst zu einzelnen Kündigungen komme.

Seit der Wiedereröffnung verzeichnete die Bahn einen markanten Besucherrückgang. Das Umsatzniveau bewege sich seither im Bereich von 20 bis 30 Prozent, verglichen mit den Vorjahren. Und auch für das kommende Jahr wird laut Mitteilung noch nicht mit einer Normalisierung des internationalen Tourismusgeschäfts gerechnet.

Betont wird aber auch, dass die Titlis Bergbahnen in den letzten Jahren ausgezeichnete Ergebnisse erzielten, die Verschuldung vollständig tilgen konnten und das Unternehmen finanziell «auf soliden Füßen» steht. Als Zeichen der Solidarität habe sich der Verwaltungsrat ferner entschieden, freiwillig auf 30 Prozent der gesamten Vergütung für die Periode von der GV 2020 bis zur GV 2021 zu verzichten. Der variable Lohnanteil der Geschäftsleitung und des CEO werde ausserdem aufgrund der ausserordentlichen Situation für das laufende Geschäftsjahr und 2020/21 «substanziell» reduziert, heisst es dazu. (awp)



Andy Bircher
Partner und Geschäftsführer Funk
Insurance Brokers AG Liechtenstein